

„Du bist ein braves Kind, das mit armen und alten Leuten Mitleid hat, und dafür will ich dich belohnen. Nimm dieses Birkenreis und bewahre es gut, denn es wird dir goldene Früchte tragen.“ — Mit diesen Worten gab sie ihm das Reis und war ins Haus verschwunden.

Der Kleine mußte über das Geschenk beinahe lachen, doch behielt er den Zweig und eilte in den Wald zu seinem Holzbündel zurück. Er nahm es wieder auf den Kopf, trug die Gerte in der rechten Hand und wanderte durch den Wald. Da war er aber gar bald matt und müde, daß ihm die Augen zufielen und er sich dachte: „Ich will ein wenig rasten und schlafen, denn so geht das Fuhrwerk nimmer weiter.“ Gesagt, getan. Er legte das Bündlein ab, steckte das Birkenreis in die Erde, streckte sich dabei in das weiche Moos und fing an gar süß und sanft zu schlummern. Als die Sonne sich neigte und die Abendluft durch den grünen Wald zog, erwachte der Junge erst aus seinen schönen Träumen und rieb sich den schweren Schlaf aus den blauen Augen. Sein erster Blick war auf das Holzbündel, sein zweiter auf das kostbare Birkenreis geworfen; doch wie groß war sein Erstaunen, als er an der Stelle des Zweiges einen stolzen Baum sah, an dem goldene und silberne Blätter und Früchte um die Wette flimmerten und glänzten. Ein Schrei der Freude entrang sich seiner Kehle und jubelnd sprang er zum Wunderbaume und begann Blätter und Apfel abzupflücken und in seinen Sack zu stecken. Als er ganz erfüllt und so schwer war, daß er genug zu tragen hatte, nahm Sepp vom Walde und seinem Bündel Abschied und eilte der Heimat zu. Die Mutter hatte indessen mit Bangen und Sehnen auf den lange wegbleibenden Knaben geharrt und besorgte ein Unglück. Wie groß war ihre Freude nun, als sie ihren Sohn in die Hütte treten sah und ihn jubeln hörte. Doch wie sie ihn ohne Holz und Reifig sah, wurde sie böse und sprach: „Wo hast du dich den ganzen Tag herumgetrieben? Ich habe dich am frühen Morgen um Holz in den Wald hinausgeschickt und jetzt ist es später Abend und du kommst ohne ein Scheitlein zurück.“

„Sei nicht böse, liebes Mütterchen,“ fiel nun beschwichtigend der Knabe ein, „ich habe wacker gearbeitet und du sollst mit mir zufrieden sein.“

Bei diesen Worten schüttelte er die silbernen und goldenen Blätter und Früchte auf den runden Tisch heraus und die Schätze funkelten und glänzten, daß der Mutter fast das Sehen verging. „Woher hast du dieses goldene Zeug?“ fragte besorgt die Mutter; denn sie fürchtete, der Schatz könnte nicht auf rechtem Wege erworben sein.

„Ich habe das alles im Walde verdient,“ jubelte der Junge auf und blickte mit freudetrunknen Augen die erstaunte glückliche Mutter an. Er erzählte ihr nun die Geschichte vom alten Weiblein und vom goldtragenden Baume. Die Mutter war nun beruhigt und hoch erfreut und seit diesem Tage litten beide keinen Mangel mehr, sondern waren reiche Leute.

J. B. Zingere.